Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

44. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1911 — **Berlin-Bremen, den 26. April.** — **Nr. 17**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Künftiger Frühling. Von Uhland. — Zum ersten Mai. Von Bakker. — Religiös-Soziales und kirchliche Neutralität 1. 2. Von Schneemelcher. — Wie steht und wie arbeitet die heutige Theologie? (Schluß.) Von R. Wielandt. — Von Heiligtum zu Heiligtum. Von Witte. — Furcht. Von Saxo. — Dies und Das. — Anzeigen.

Künftiger Frühling.

Wohl blühet jedem Jahre
sein Frühling mild und licht,
auch jener große, klare,
getrost! er fehlt dir nicht;
er ist dir noch beschieden
am Ziele deiner Bahn;
du ahnest ihn hienieden
und droben bricht er an.

Uhland.

Zum ersten Mai.

Wenn am ersten Mai über alle Welt die rote Fahne weht, wenn aus Millionen Herzen die starken lebensfrohen Lieder klingen, wenn der Glauben an eigne, starke Kraft sich in glühenden Worten ausspricht, wenn die Augen leuchten vor Freude, weil sie in weiter Ferne eine neue freie Welt lachen sehen, dann sollten wir Christen uns von Herzen freuen.

Viele tun es nicht. Ihnen wird's bange, und sie fragen, ob nicht dieser neue Geist, der allüberall so Tausende und Abertausende zum hoch emporflammenden Enthusiasmus entglüht, aus dem Abgrund des Bösen emporgestiegen sei.

Aber wer so fragt, der ist selbst nie in die kämpfende, sich des Ziels klar bewußte Masse hinuntergetaucht und hat nie versucht, ihren Glauben, ihre Hoffnung, ihre Liebe, ihren frohen Mut zu verstehen. Wer's gewagt hat, sich treiben zu lassen auf den Wellen dieses stürmisch-wogenden Lebens, wer mit getrunken hat aus den lebendigen Quellen dieses neuen Geistes, wer mitgerungen, mitgesungen, mitgeklagt, mitgefeiert hat, der hat auch für sein religiöses Leben großen Gewinn davongetragen, denn er hat gefühlt die unmittelbare Berührung mit dem ewig-schaffenden, die Dinge ewig-neu-gestaltenden Geiste Gottes, der heutzutage nirgends so leuchtend, so roh-kräftig, so gewaltig zerstörend-schöpferisch sich offenbart wie in den Kreisen des kämpfenden Proletariats. Und wer wird es nicht als einen inneren Gewinn erfahren, wenn er des Heiligen Geistes Hauch durch sein Herz wehen fühlt?

Viele schütteln den Kopf: sie kennen Gott nicht mehr, sie leben ohne Gott, und da sollte man Gottes Geist fühlen?

Nun wohl, ich weiß, was das bedeutet, daß sie Gott nicht mehr kennen: der Name sagt ihnen nichts mehr, ist ihnen nur Schall und Rauch geworden. Und deshalb lachen sie, wenn sie uns von ihm reden hören. Aber sie lachen nicht, wenn wir die alten, traditionellen Worte beiseite lassen und ihnen das Göttliche, das Ewige in seiner Offenbarung zeigen. Da erkennen sie es an, sofort. Sprich ihnen von Christus und von Golgatha, da ist keiner, der lacht. Sprich ihnen von der Seligkeit derer, die reinen Herzens sind, derer, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, derer, die barmherzig sind, zeig ihnen den frohen Mut der alten Märthrer, zeig ihnen den ewigen Fortschritt der Welt, zeig ihnen die himmlischen Schätze von sittlicher Würde, von Ehrfurcht und Stolz — sie heben das Haupt und ihr Herz spricht Ja und Amen.

Wir aber sind leider infiziert mit Theologie und deshalb verstehen wir sie nicht und sie verstehen uns nicht. Wer's wagt, einen Augenblick sein theologisches Vokabularium zu vergessen, und frei aus seinem Herzen heraus zu reden, wie der Vater es ihm im Jahre 1911 auf die Zunge legt, der findet wohl auch in den kampfbereiten Herzen des Proletariats Gottes lebendigen Geist.

Ich weiß nicht, ob es theologisch wohl ganz recht ist, aber es steckt doch ein gutes Stück Wahrheit drin: Gott macht die Dinge nicht gut oder böse, er gibt nur alles aus seiner Fülle heraus und den Menschen hat er's überlassen, damit zu schalten und walten nach ihrem Belieben. Die Dinge in dieser Welt werden uns zum Segen oder Fluch, nicht, weil sie an sich das Vermögen haben, Gutes oder Böses zu schaffen, sondern weil wir selbst durch eigenes Benehmen ihnen ein helles oder dunkles Antlitz geben.

Das tritt bei diesem Fest kräftig hervor.

Der Ewige hat uns gezwungen zur Arbeit.

Wir sollten einen Segen daraus machen. Denn die Arbeit kann eins der Mittel sein, um unsre Seele so zu stimmen, daß sie ein frohes Lied über das Leben und die Welt singen kann.

In ihr finden wir, die wir so oft uns selbst zu verlieren in Gefahr, uns wieder, unsre Kraft, unsre Freude am Leben.

Sie macht im Garten unsrer Schmerzen wieder Blumen blühen. Sie hebt unser müdes Haupt und wir sehen

wieder, daß die Sonne scheint und daß die weißen Wolken am Himmel treiben.

Aber noch ist in unseren Tagen die Arbeit für Millionen eine Qual, ein Greuel, eine Höllenpein.

All zu viel, all zu lang, all zu schwer, macht sie die Tage dunkel und die Stunden traurig.

Wer zu viel arbeiten muß, der kann sich nicht mehr freuen über die Schönheit der Erde und die Pracht der Sonne, der fällt oh! so leicht in Sünde-Tiefen, der verliert die Freude am heiligen, starken Leben und läßt sich gehen, wohin die Lust ihn führt.

Aber nun schallt der Ruf weit über alle Welt: wir wollen uns nicht länger durch die Arbeit verderben lassen, wir wollen ihr einen Segen abzwingen. Wir wollen nicht ihre Sklaven, sondern ihre Herren sein. Sie soll uns dienen, sie soll uns helfen, das Leben zu finden und unsre Freude daran zu haben. Ein Millionenschrei. Ein Gottesruf.

Hoch weht die Fahne.

Der Hymnus an die Arbeit ertönt. Gottes eigene Stimme klinget drin.

Und wir Christen sollten uns nicht freuen?

Zwolle. S. K. Bakker.

Religiös-Soziales und kirchliche Neutralität.

Ein Ja und Aber.

1.

Unter den Versammlungen des Weltkongresses für freies Christentum übte die Konferenz über „Religion und Sozialismus“ eine ganz besonders starke Anziehungskraft aus. Was ihr ein bemerkenswertes Gepräge gab, war die Beteiligung zweier Sozialdemokraten und eines stark sozialistisch gefärbten Redners an ihren Vorträgen: Pfarrer Bakker aus Zwolle in Holland, Dr. Max Maurenbrecher aus Erlangen und des Pariser Pfarrers Elie Gounelle. Das erweckte von vornherein lebhaftes Interesse, da ja heute die Frage nach dem Verhältnis dieser beiden gewaltigsten unter allen gemeinschaftsbildenden Gesinnungsmächten: Religion und Sozialismus häufig eine überaus schwierige, ja verzweifelte, immer aber eine brennende ist und schon lange unser angespanntes Nachdenken herausgefordert hat.

Von sozialistischer Seite bringt man im ganzen — auch Maurenbrecher wies einmal darauf hin — diesem Problem sehr viel weniger Aufmerksamkeit entgegen. Die Religion ist etwas Gleichgültiges geworden, das von selbst abstirbt, oder sie hat sich in ihrer Gemeinschaftsform, der Kirche, ein direkt arbeiter- und fortschrittsfeindliches Instrument geschaffen, das man durch scharfen Kampf beseitigen muß, oder sie lenkt die Gedanken der Menschen von dem Einen, Notwendigen, dem Klassenkampf, dem gleichen Schritt und Tritt in der Masse, zu unwirklichen Gedankengebilden, einem das Diesseits schädigenden Jenseits ab, sie beansprucht den ganzen Menschen, der doch in befreiender organisatorischer Arbeit seinen Himmel und seine Seligkeit, seinen Glauben und seinen Gott finden soll — also fort mit ihr auch in dieser Hinsicht! Das sind die Durchschnittsstimmungen des Proletariats, denen gegenüber alte zarte Beziehungen zu Kirche und Religion, so manches still verborgene Sehnen nach unseren alten christlichen Gütern, das unleugbar auch vorhanden ist, offiziell einfach nicht aufkommen dürfen. So steht's wenigstens bei uns Norddeutschen, während Süddeutschland sich auch auf diesem Gebiete eine größere Freiheit des Denkens und Glaubens, eine unbefangenere Stellung zur christlichen Religion bewahrt hat. Was Wunder, daß darum in sozialdemokratischen Kreisen das Religionsproblem fast nur unter dem Gesichtspunkt erörtert wird: los von der Kirche! Daß keine Neigung besteht, mit uns Bürgerlichen zusammen über Recht und Unrecht unsrer Stellung zur Religion zu diskutieren, sich zu unterrichten bei uns, die wir von Berufs und Gewissens wegen in diesen Dingen leben und wenigstens zweierlei für uns in Anspruch nehmen dürfen: unsere genaue Kenntnis der Sache und unsre aufrichtige Überzeugung von ihrem Wert. Aber man hat eben drüben alles, was man braucht, und die Überzeugung von der Größe und der Siegeszukunft der eigenen Sache wird unvermerkt selber zu einem Stück Religion. Darum ist es zu begrüßen, daß wir auf dem Weltkongreß doch einmal ein paar Sozialdemokraten unter uns Bürgerlichen gehabt haben. Wir haben wenigstens von unsrer Seite damit gezeigt, daß wir ehrlich auf die Reden derer hören wollen, die in so manchem unsre Gegner sind, daß wir sie verstehen wollen und von ihnen, wo es nottut, zu lernen suchen, daß die Fragen der Religion alle andren Schranken niederbrechen müssen, wenn wir zu einem einigen Volksganzen kommen wollen, wenn wir die Werte suchen, ohne die wir nicht leben dürfen. Und ist auch der eine dieser Sozialdemokraten ein evangelischer Pfarrer, der andere ein ehemaliger Theologe, in unsern Kreisen nicht unbekannt, so ist doch zu hoffen und aufs innigste zu wünschen, daß diese Vorläufer Bahnbrecher sind und dieser Einzelfall symptomatische Bedeutung für ein häufigeres Berühren, für ein besseres Verstehen, für ein gegenseitiges Schenken und Nehmen in der religiösen Frage, für eine sachlichere Einschätzung und Wertung unsrer beiderseitigen Kräfte erlangen möge.

2.

Allen sieben Vorträgen über „Religion und Sozialismus“*) ist gemeinsam eine neutrale Stellung gegenüber dem Sozialismus, d. h. also für uns Deutsche in praxi: der Sozialdemokratie. Was heißt das?

Die Vertreter der Neutralität verzichten darauf, die

*) Sie sind jetzt bereits in 2. Auflage erschienen und werden allen denen dringend empfohlen, die sie bis jetzt noch nicht kennen. „Religion und Sozialismus. Sieben Vorträge, gehalten beim 5. Weltkongreß für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt, Berlin 1910. Herausgegeben von Lic. W. Schneemelcher, Berlin. (1. Auflage 1910.) 2. Auflage 1911. Preis 1,50 M. Protestantischer Schriftenvertrieb, Schöneberg bei Berlin.“ (Diese Vorträge sind im deutschen Protokoll des Weltkongresses nicht enthalten.) Die Schrift enthält:

Vorwort des Herausgebers.
„Welche christlichen Erfahrungen führen zu sozialer Betätigung?“ Von Elie Gounelle, Pastor zu Paris.
„Christentum und Sozialismus in Holland.“ Von Pastor Bakker, Zwolle (Holland).
„Das soziale Erwachen in den Kirchen Amerikas.“ Von Prof. Dr. Walter Rauschenbusch-Rochester (New York).
„Der Sozialismus als eine neue Stufe der Religion.“ Von Dr. Max Maurenbrecher, Erlangen.
„Ist christlicher Sozialismus möglich?“ Von Pastor Dr. Pfannkuche, Osnabrück.
„Religiöse Diskussionen mit Sozialisten.“ Von Pfarrer Lic. G. Naumann-Leipzig, und
„Unsre soziale Pflicht.“ Von Pfarrer Lic. G. Traub-Dortmund.

Diese Vorträge sind unentbehrlich für alle, die das religiös-soziale Gebiet genau kennen lernen wollen, die hier Nöte und Aufgaben empfinden und nach Wegen zur Abhilfe suchen. Eine derartige Zusammenschau der verschiedenen Triebkräfte, Stimmungen, die die freien Christen zur sozialen Betätigung, manche von ihnen auch zu entschlossener Bejahung des Sozialismus führen, ein so klares Herausstellen des religiösen Moments, aus dem heraus wir auf soziale Reform in großem Stile drängen, wie diese Reform einfach ein Stück unseres geistigen und sittlichen Seins ist, nicht Mode, Angst oder schwärmerische Verzückung, ein bei aller Verschiedenheit und Durchsichtigkeit der Farben und der Malweise so plastisch-geschlossen wirkendes Bild sozial-religiöser Arbeit haben wir sonst nirgends wie in diesem 72 Seiten starken Hefte. Möchte es vielen etwas zu sagen haben, auch denen, die an sich mißtrauisch gegen eine religiöse Auffassung sozialen Strebens sind. Nehmts und prüfts einmal!

Sozialdemokratie zu „bekehren“ in andrer Weise, als sie dies den übrigen politischen Parteien gegenüber tun würden. Sie muten ihnen nicht zu, indem sie ihnen den Wert und die Haltbarkeit des christlichen Glaubens darlegen, auf ihre Zugehörigkeit zu ihrer Partei zu verzichten, sondern sagen: ihr könnt Sozialdemokraten bleiben, sollt aber Christen werden. Sie geben wohl zu, daß das bei der heutigen Taktik der Partei eine nicht ganz einfach zu befolgende Mahnung ist, aber sie wehren sich gegen die Annahme, als müsse die Sozialdemokratie in einem naturnotwendigen Gegensatz zur Kirche stehen. An der gegenseitigen Entfremdung trägt nach ihnen die Kirche ebenso viel, vielleicht noch mehr schuld.

Der tiefste Grund für diese prinzipielle Stellungnahme ist einmal die Sorge um den Bestand und die Arbeit unsrer evangelischen Kirche, die, heute völlig isoliert, zu einer Einwirkung auf die Massen nicht mehr kommt. Sie hat zu wenig Volksfreundliches an sich, ist vielmehr leider zu oft mit unsozialem Geist und unsozialen Einrichtungen durchsetzt. Sie sieht nur Feinde aus der Tiefe heranziehen, die alles umgraben und zerstören wollen, was bisher Wertvolles an sittlichen, an helfenden Mächten vorhanden war, sie sieht aber nicht das Gold, das diese dunklen Gewalten ebenfalls aus der Tiefe ans Licht schleppen: eine rührige, aus Zukunftsglauben erwachsende Tatkraft, einen Drang nach geistiger Selbständigkeit, nach Freiheit, eine stets bereite Opferwilligkeit, eine Sehnsucht, nicht nur Arbeitstier, sondern endlich auch einmal Mensch zu sein. Dafür muß man ihr den Blick schärfen. Darum soll die Kirche nie und nimmer sich auf die Seite der politischen Gegner der Sozialdemokratie stellen und ein Werkzeug zur Unterdrückung in der Hand solcher werden, denen das Religiöse nur eine willkommene Verstärkung ihrer politischen Kampfmittel ist. Für die Kirche heißt es im Gegenteil, alles stützen, was zum Lichte will, und daran denken, daß es die Armen waren, denen zuerst das Evangelium gepredigt wurde, die Leib und Leben für dies ewige Gut einsetzten.

Zu diesen Gedanken der Neutralitätsmänner tritt als Motiv die andre Erkenntnis, daß der heutige Marxismus, ein undankbarer Erbe unsrer idealistisch-philosophischen Zeit, das ganze Denken seiner überzeugten Jünger mit einer ehernen Notwendigkeit an das Irdisch-Materielle geschmiedet hat, so daß sie nur Diesseitsziele, nur eine wirtschaftliche Glückseligkeit, eine ausreichend gesicherte Lage mit allen Freuden eines gesteigerten Kulturniveaus als letztes Lebensziel erstreben. Der ganze herzwärmende und gewissenstählende Schimmer der christlichen Botschaft ist für sie erloschen. Man will Mensch sein, man will gewissenhaft wirken, ohne die Religion dazu nötig zu haben. Das Sinnlich-Erkennbare, das unmittelbar greifbar Gute ist das einzig Wahre. Nun merken wir mit Schrecken, wie unsäglich arm und kalt egoistisch dieses Menschenbewußtsein wird und macht. Da gilt es, das Evangelium mit neuen Zungen hineinzurufen, mit neuen Opfern Wege zu bauen, da die alten verschüttet sind, da heißt es drüben Zutrauen zu wecken zu denen, die noch wissen, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von lebendig spürbarer Gotteskraft und heiliger Gottesliebe. Darum: Neutralität, um jene in den Zauberbann der materialistischen Formel gebannten Menschen nicht von vornherein zu verscheuchen, darum nicht unsre politischen Gegensätze voran stellen, sondern die Kraft der Religion, die alles überwindet. Darum immer wieder betonen, daß wir als Christen, als Kirche nicht die herrschende Politik, nicht die Tendenzen irgend welcher weltlichen Gewalten zu vertreten haben, daß wir nicht wirtschaftliche Güter mit unserm Segen heiligsprechen, wirtschaftliche Parteiziele mit unserm Fluche bannen wollen. Wir haben der Sozialdemokratie lediglich zu bringen, was unser bestes Gut ist, und was ihr fehlt: das Evangelium Jesu Christi mit seiner Anwendung auf unsre Zeit.

Für die Anwendung dieses Neutralitätsprinzips hat sich praktisch als Organisation zuerst die Sächsische Evangelisch-soziale Vereinigung eingesetzt. Georg Liebster hat die Theorie in seinem leidenschaftlich empfundenen tapferen Buche: Kirche und Sozialdemokratie (Gießen, 1908, bei Töpelmann; 3,20 M.) ausführlich erörtert und verteidigt. Im Evangelisch-sozialen Kongresse hat sie eine große Zahl Anhänger. Gottfried Naumann hat das Prinzip an dem Sozialistenabend des Weltkongresses hinsichtlich seiner praktischen Durchführung auf religiöse Diskussionen mit Sozialisten klar und energisch erörtert. Von vielen Seiten wird es als das Allheilmittel angesehen. Ist es das?

Der Wert der Neutralitätstheorie liegt m. E. darin, daß sie ein wichtiges taktisches Prinzip aufstellt. An sich wird man den Gedanken Friedrich Naumanns, den leuchtenden Stern seiner christlich-sozialen Jahre, später seiner national-sozialen Entwicklung nicht als falsch abweisen dürfen, daß wir uns eine Arbeiterpartei wünschen, die nicht grundsätzlich dem bürgerlichen Denken und Leben abweisend gegenübersteht, sondern die soziale Reformpartei radikaler Art mit vollem Verständnis für unsre nationalen und christlichen Güter ist. Aber dieser Gedanke war nicht zu verwirklichen; er ist es auch heute noch nicht, vielleicht überhaupt nicht mehr, so lange die Initiative dazu von bürgerlicher Seite kommt, statt daß er von unten herauf wächst. In dieser christlich-sozialen Konstruktion lag natürlich bei aller Anerkennung des Marxismus und seiner politischen Formation, der Sozialdemokratie, doch ein stark gegensätzliches Moment: man hoffte sie innerlich zu überwinden und ihr Bestes in die neue Parteigruppe hinüberzuretten. Das Mißlingen dieses Versuchs hat uns die Unmöglichkeit dieses Weges überhaupt sehr nachdrücklich vor die Seele gestellt und uns in andre Richtung gedrängt, überhaupt in unserm Bestreben, auf die Sozialdemokratie zu wirken, Politisches und Sozialpolitisches ganz aus dem Spiele zu lassen und unsere Debatten rein auf das Geistig-Sittliche, das Religiöse einzuschränken. Die Sozialdemokratie als Ganzes ist von uns aus nicht zu erschüttern, die Kräfte zu ihrer Umwandlung wachsen und müssen wachsen aus ihren eigenen Reihen heraus. Dort scheinen sie im Revisionismus ja auch gründlich am Werke zu sein; und auch hier handelt es sich um einen recht langfristigen Wechsel! Die Erkenntnis dieser uns aufgenötigten Lage, einer wirklichen Notlage, führt zur „Neutralität“ als taktischem Prinzip.

Dazu das psychologische Moment: nur der wird mir Glauben schenken, daß ich ihm mein Innerstes auftue, daß ich selbstlos ihm zu seinem Besten verhelfen, ihn geistig bereichern will, dem ich nicht von vornherein alle die Werte vernichte, auf die er sein Leben gebaut hat, sobald es eben auch wirkliche Werte sind. Ich brauche nicht seiner Meinung zu sein, aber seine Gewinnung darf ihm nicht mit einer gewissen Berechtigung als mein oder meiner Standesschicht Vorteil erscheinen dürfen. Die Vernunft erfordert, daß ich mich hierin von jedem Verdachte rein erhalte, als wollte ich politische Erfolge. Sonst komme ich nie über die Mauer des Mißtrauens hinweg. Will ich das, so müssen meine rein religiösen Beweggründe mich seine Partei als eine gleichberechtigte ansehen lassen — sie bedeutet ihm ja alles — so soll ich mich zwar nicht zum Sozialdemokraten umheucheln, aber über diesen politischen Gegensätzen stehen, weil Höheres zu werben, zu gewinnen gilt: die Seele eines, der sich nach dem Lichte sehnt. Darum Neutralität.

Schneemelcher.

Wie steht und wie arbeitet die heutige Theologie?

Eine Orientierung für unsere Nichttheologen, im Anschluß an den Weltkongreß.

Von Pfarrer Lic. R. Wielandt.

IV.

Wir kommen zur systematischen Theologie. Sie will die gewonnenen geschichtlichen Erkenntnisse mit den Ergebnissen sonstiger wissenschaftlicher Arbeit sowie mit den Ergebnissen des reinen Denkens zusammenarbeiten. Damit ist sie das wichtigste Fach der Theologie. Denn sie erstrebt die Antwort auf die Frage: Was ist nun Wahrheit?

Es wird nicht wundernehmen, wenn ich sage, daß wir eigentlich erst wieder im Suchen nach einer neuen systematischen Theologie begriffen sind.

Drei charakteristische Vertreter dieser Sachlage sprachen auf dem Kongreß. In Professor Dorner-Königsberg eine ältere Richtung, zu der auch der verstorbene Pfleiderer gehörte, die — es ist schwer, kurz auszudrücken — an eine Möglichkeit der Durchdringung der religiösen Glaubensüberzeugungen mit philosophischen Erkenntnissen und Begriffen glaubte. Sie suchten also nach einem Anschluß an die Philosophie, hielten eine „Metaphysik", d. h. gewisse positive philosophische Aussagen über Gott usw. für notwendig und möglich, und schufen eigene Systeme. Will man einen Philosophen als ihren Vorläufer bezeichnen, so ist es neben Schleiermacher Hegel*).

Diese Richtung hatte aber einen schweren Stand gegenüber der sogenannten Ritschlschen Theologie. Der Göttinger Professor Ritschl († 1889) stellte sich mehr auf Kant. Er zerriß die Verbindung der Theologie mit der Philosophie. Soweit er überhaupt systematisierte, wollte er ein System aus rein religiösen Begriffen errichten. Die sonstige Arbeit der Theologie, sowie die damalige Lage des philosophischen Nachdenkens begünstigte den relativen Sieg Ritschls. Die Philosophen selbst riefen: Zurück zu Kant!, und zwar im Sinn der Schranken, die er dem menschlichen Erkennen gezeigt hatte. Unter dem Einfluß der naturwissenschaftlichen Einzelforschung wendete man sich überhaupt mehr von der Gedankenarbeit zu den sinnlich wahrnehmbaren Tatsachen. In der Theologie zeigte sich das in starker, ja einseitig starker Betonung des geschichtlich Gegebenen.

Wie im wissenschaftlichen Leben immer die Strömungen wechseln, so auch hier. Auf dem Kongreß sprach kein ausgeprägter Jünger Ritschls mehr. Zwar war es insofern Zufall, als Herrmann-Marburg nur durch andere Umstände am Erscheinen verhindert war. Und doch nicht zufällig. Der entschiedenste grundsätzliche Gegner der Ritschlschen Theologie, Troeltsch (Heidelberg), kam zum Wort. Allerdings nicht mit einem Thema, in dem er seine systematischen Grundgedanken entwickeln konnte, die eben schließlich doch wieder auf eine Verbindung zwischen Theologie und Philosophie und das Suchen nach einer auch wissenschaftlich möglichst gesicherten religiösen Metaphysik hinauslaufen. Wollte aber jemand noch klarer sehen, wie stark die Zuwendung nach dieser Richtung heute ist, dem sagte Professor Boussets (Göttingen) Vortrag genug. Er, der Historiker, suchte in seinem Vortrag über „Die Bedeutung der Person Jesu für den Glauben" eigentlich gerade darzutun, wie wenig das rein Geschichtliche, was sich einmal ereignet hat, allein unseren Glauben tragen kann. Bousset versucht alles, zu zeigen, wie die zeitlosen Ideen, die religiösen Gedanken die Hauptstützen der Religion sind. Die religiösen Führer sprechen sie nur aus und werden, wenigstens Jesus, das Symbol dieser Gedanken. Es ist gleichgültig, ob Bousset in seiner näheren Ausführung recht behält oder nicht: dem Verlangen der Begründung der Religion nicht bloß auf bestimmte geschichtliche Erscheinungen, sondern auch auf die stets wiederholten Regungen und Gedanken der Menschenseele, mit anderen Worten, dem Wunsch nach einer nicht bloß in der Vergangenheit, sondern auch in den Herzen der Gegenwart und Zukunft liegenden Begründung des Christentums wie der Religion überhaupt, hat er lebendig Ausdruck gegeben.

Noch zwei andere Vorträge des Kongresses betrafen das systematische Gebiet. Auch sie waren charakteristisch genug. Da war Prof. Titius (Göttingen), der von „Recht und Schranken des Evolutionismus in der Ethik" sprach. Dieser Vortrag war bedeutsam durch das offene Entgegenkommen gegen den Entwicklungsgedanken. Aber durchaus nicht einzigartig, sondern typisch. Es herrscht bei unseren Theologen wahrlich die größte Aufgeschlossenheit gegenüber den sonstigen Erkenntnissen. Naturwissenschaft und Naturphilosophie werden mit Eifer verfolgt. Der Darwinismus, das Berechtigte und das Unberechtigte an ihm, ist an der Hand der Fachliteratur von unsern Theologen recht genau studiert worden! Da treffen manche Vorwürfe früherer Zeit wahrlich nicht mehr zu. Und doch hat das, wie gerade der Vortrag von Titius zeigt, nicht zur Aufgebung des Christentums geführt. Der Materialismus, der Monismus sind die Besiegten, nicht die christliche Theologie. Nichts von der Gewißheit christlicher Glaubenserkenntnisse, nichts von der Höhe des christlichen Ideals, nichts von der Schärfe des christlichen Gewissensernstes braucht preisgegeben zu werden. Allen Feinden dürfen wir getrost ins Auge sehen. Bis jetzt sind wir die Sieger geblieben!

Der Vortrag von Wobbermin (Breslau) über „Aufgabe und Bedeutung der Religionspsychologie" endlich betrat ein ganz neues Gebiet. Im Grunde muß die Theologie überhaupt psychologisch betrieben werden. Das liegt in ihrem Wesen. Aber die jüngste Zeit hat uns mit besonderem Nachdruck auf die Bedeutung psychologischer Methode und psychologischer Fragestellung für das Eindringen in das Wesen der Religion hingewiesen. Wobbermins Vortrag nahm darin eine ganz besondere Stellung ein. Die Fachleute werden sich erst über ihre Richtigkeit aussprechen müssen. Aber man kann sicher voraussagen, daß die nächste Zeit ein bedeutendes Anwachsen der Zahl religionspsychologischer Untersuchungen bringen wird, und gewiß ist darin ein Fortschritt in der theologischen Arbeit zu sehen. Mehr kann vorderhand im Rahmen dieser Darstellung zu dieser wichtigen Frage nicht gesagt werden.

V.

Und nun endlich die „praktische Theologie". Sie hat auf das Pfarramt vorzubereiten. In dieses Gebiet fielen die drei Vorträge von Niebergall, Baumgarten und Weinel. Eigentlich gab keiner dieser Redner ein Durchschnittsbild unserer heutigen Lage. Der erste Redner zeigte geistvoll, wie die Bestrebungen der heutigen Predigt eine gewisse Verwandtschaft mit denen des 18. Jahrhunderts zeigen. Der zweite sprach besonders feurig über den Wert des Geistes im Hause für die religiöse Erziehung und die Bedeutung der religiösen Gewöhnung. Der dritte Vortrag endlich zeigte warmherzig, wie unser deutsches Universitätsstudium, so rein es der Wissenschaft dient, doch die rechte Vorbereitung für den Kirchendienst ist, und gab eine Reihe von Reformvorschlägen. So war jeder Vortrag individuell. Und doch waren die Redner Typen des heutigen praktisch-theologischen Betriebs; auch Weinel darf man gewiß so bezeichnen, obwohl er eigentlich ein „Neutestamentler" ist.

Was diesen Betrieb von früher unterscheidet, ist seine viel größere Frische, ist sein Blick für die Bedürfnisse der

*) Hierher gehört auch F. J. Schmidts Referat: Die Zukunft des Protestantismus.

Praxis, sein geschultes Auge für das Leben. Predigt und Religionsunterricht sind weit lebendiger geworden. Das Studium der Theologie hat sich, ohne dadurch etwas der Strenge der Wissenschaft zu vergeben, mehr als früher der religiösen und kirchlichen Wirklichkeit angepaßt. Die praktische Theologie ist wirklich praktischer geworden, wohlgemerkt, nicht etwa so, daß sie nun eine Abrichtung auf die pfarramtliche Praxis würde, aber so, daß sie den inneren Bedürfnissen des zukünftigen Pfarrers sich mehr als früher voll zu entsprechen bemüht. Das ist ihr selbst zum Segen geworden. Sie hat manches Schematische früherer Zeit verloren. Sie ist dem unmittelbaren Leben wieder nahegerückt. Gerade in dieser Hinsicht waren die beiden Namen Baumgarten und Niebergall sehr bezeichnend.

VI.

Damit ist der kurze Rundblick über unsere heutige Theologie zu Ende. Er konnte und sollte nur kurz sein. Nur Hauptzüge konnten und sollten berücksichtigt werden. Wie steht es nun übrigens mit der „konservativen" Theologie? Man darf wohl sagen, daß sie sich, wie in diesen Ausführungen mehrfach schon betont, in ihrer Methode von der der „Linken" im Grunde nicht unterscheidet. Beiderseits bemüht man sich, möglichst voraussetzungslos zu forschen und zu arbeiten. Auf der einen Seite (der konservativen) tritt mehr das Streben hervor, den Ewigkeitsgehalt, den göttlichen Faktor hindurchleuchten zu lassen, auf der anderen die Absicht, in die menschlichen Bedingungen des religiösen Lebens hineinzuleuchten. Eines schließt das andere nicht aus, vielmehr gehört beides zusammen. Damit verbindet sich des weiteren dann noch ein ziemlich bedeutender Unterschied zwischen den Theologen-Individualitäten, der den einen mehr dem bedächtigen Abwarten, den anderen mehr dem kühnen Vordringen, der Aufstellung von neuen Theorien und Vermutungen sich zuwenden läßt. Aber ein wirklicher sachlicher Gegensatz liegt nicht vor. Auf dem Boden des Christentums steht man auch hier; immer tiefer eindringen in die Erkenntnis des religiösen Lebens will man auch dort. Es ist durchaus zu denken und zu erwarten, daß die Spannung unter den wissenschaftlich arbeitenden Theologen sich zusehends mindern wird. Sie ist jetzt schon viel geringer als früher. Eine größere Schwierigkeit ist es oft, daß sich die freier gerichteten Theologen mit konservativ gerichteten Gemeindegliedern verständigen, die von der ganzen wissenschaftlichen Entwicklung der evangelischen Theologie noch wenig berührt sind. Doch das gehört nicht hierher. Aber das sei zum Schluß noch einmal mit allem Nachdruck gesagt, daß auf dem Berliner Weltkongreß gerade die „liberalen" Professoren aufs stärkste ihren religiösen christlichen Grund betont haben. So vor allem Troeltsch. Und daß sie ebenso die Notwendigkeit der Kirche, der gemeinsamen Erbauung, der religiösen Sitte aufs nachdrücklichste ausgesprochen haben. So wieder vor allem Troeltsch und Baumgarten. Ja, man möchte vielleicht darin noch ein letztes, aber das allerwichtigste Kennzeichen der theologischen Arbeit der Gegenwart sehen, daß gerade theologische Führer der „Linken", um diesen mißverständlichen Ausdruck der Kürze wegen hier nochmals zu gebrauchen, so stark mit ihrem persönlichen religiösen Bekenntnis, auch mit dem zu ihrer Kirche, hervortreten. Das möge anhalten und sich noch mehr vertiefen. Zusammen mit der guten Zuversicht, daß das Banner echter, strenger Wissenschaft unseren Fakultäten nicht entsinken wird, einer Zuversicht, die gerade auch der Kongreß wieder aufs klarste gerechtfertigt hat, wird in dieser Richtung die Gewähr weiterer fruchtbringender Arbeit unserer theologischen Forscher liegen.

Von Heiligtum zu Heiligtum.

Wanderfahrten durchs japanische Land.

Reisebriefe von der Ostasienfahrt. 11.

Nagoya, den 2. März 1911.

Lieber Alfred!

Hier ist Schreiben eine Kunst, hier im japanischen Hotel. Erst legte ich mich lang auf die Erde und versuchte es an der Erde. Das ging nicht. Nun knie ich vor einer Art Konsole an der Wand. Wie lange ich das aushalte, weiß ich noch nicht. Es ist alles so niedlich, so sauber, so fein, so zierlich in den japanischen Hotels, aber doch vieles für uns so ganz unbequem. Schon das Stiefelaus- und -anziehen bei jedem Gang nach draußen. Auf dem Flur muß man Strohsandalen tragen, in die Stuben darf man nur in Strümpfen, an andere Orte nur in Holzsandalen usw. Und längere Stunden, womöglich den ganzen Tag, zum Sitzen nichts anderes zu haben als den platten Fußboden mit dünnen seidenen Kissen, macht die Beine ganz steif und den Kopf benommen. Eigentümlich ist, daß es morgens, mittags und abends, und zwar in allen Hotels, die gleichen Gerichte gibt: Fisch, roh, gekocht, gebraten, Reis, Rüben usw. Doch kann man wenigstens mit einiger Geduld auch Eier bekommen und Obst. Das Beste sind die europäischen Geheimnisse, die Frau Superintendent Schiller in unsere Koffer verborgen hat. Sonst sähe es — so gut auch einzelne japanische Gerichte schmecken, um unsere Verpflegung nicht sehr gut aus. Denn einmal ißt man wohl gern japanisch; aber es immer wieder zu tun, ist eine andere Sache. Unsere Dienerin, die, bei den Mahlzeiten bedienend, vor uns kniet, sieht höchst interessiert zu, wie wir unsere Gerichte verspeisen. Wenn man sich an- und auszieht, sich wäscht und badet, alles erregt die Neugierde. Es ist ja eine ganz eigentümliche Empfindung für uns Europäer, daß man sich so gar nicht vor einander geniert. Das Bad ist der Gesellschaftsraum des Hotels, wo alles — in puris naturalibus — sich trifft. Wir warten stets, bis alle fort sind. Dann ist auch das Wasser, in dem schon alle gebadet haben, wie die Japaner sagen, kräftiger. Schmutz kommt allerdings in das Wasser kaum hinein, denn man seift und spült sich vorher auf der Holzdiele des Baderaumes ab. — Aber auch sonst: das Nackte ist hier nichts, was Scham erregt, ist auch wirklich von Sinnlichkeit unabhängig, womit natürlich nicht gesagt ist, daß hier alles sittlich rein wäre. O nein, ganz gewiß nicht. Aber man geht, man wäscht und bewegt sich nebeneinander, ohne Rücksicht auf die Geschlechter.

Doch hat dies Leben in dem japanischen Hotel auch seine Schönheit und seine Stimmung. Wenn man in die kleine Vorhalle tritt, eilen 3, 4, 6 Dienerinnen herbei, zierliche Gestalten, knien sie, grüßen und begrüßen uns, sich bis zur Erde tief neigend. Kniend macht die Dienerin unsere Zimmertür auf, Gäste eilen hin und her, man hört durch die Papierwände leisen Gesang; abends bis spät tappt der blinde Masseur durch die Gänge, eintönig gedämpft rufend, seine Dienste anzubieten. Dann werden die Wattedecken auf die Strohmatten gelegt, 3 (auf unsern Wunsch) als Unterlage, 2 zum Zudecken. Da kriecht man hinein. Stiller wird es auch im Hause, der Nachtwind streicht leise durch das Zimmer, dessen Wände alle oben offene, breite Luftlöcher lassen, von der Straße tönt kein Laut. Nur ganz fern pfeift noch ein Nachtzug, seine Einfahrt meldend; mit sanfter Hand streichelt der Schlaf die müden Glieder. — Hell lacht die Sonne durch die Wände, als wir erwachen. Im Bette liegend, schiebt man die eine Wand fort, da strömen Licht und Frische und goldene Strahlen hinein, ein grüner Garten mit blühenden Kamelien und kleinen Steinlaternen liegt dicht vor unserer Stube, die Dienerin bringt den Morgentee. Dann geht's aus den

Decken heraus in den Waschraum, wo alle zusammen Toilette machen, und hinein in das Leben des warmen, schönen, neuen Tages.

Wir haben hier nur einen halben Tag Zeit, sind auf der Durchreise über Nacht geblieben, um einen jungen deutschen Theologen zu begrüßen, der als Sprachlehrer am Gymnasium wirkt. Nagoya ist eine der größten Städte, hat 500.000 Einwohner, hat große Porzellan- und Lackfabriken, sonst des besonders Sehenswerten nicht viel, nicht mehr, als für mich hier alle Orte bieten. Aber es sind doch einige ganz besonders wichtig; die zu besuchen, sind wir nun schon seit dem 22. Februar unterwegs.

Und immer sind es zwei Dinge, die uns anziehen. Die Stätten, wo das japanische Volk seine Götter anbetet, meist schon seit uralter Zeit, und die Stätten, wo der Name unseres Vaters im Himmel vielen so lieb wird, daß sie sich dafür von aller alten Ordnung trennen, weil in der Liebe dieses heiligen Herrn für sie das wirklich liegt, was sie bis dahin ahnend in ihren Religionen gesucht und nicht gefunden haben. So wandern wir von Heiligtum zu Heiligtum.

Heiligtum? Ja, kann man die riesigen Tempelanlagen in Yamada und Futami im Izeland so nennen, wo die Sonnengöttin Amateraya angebetet wird als Ahnherrin des kaiserlichen Hauses? Man kann es nicht leugnen, es ist alles schlicht, feierlich, würdig, was sich ä u ß e r l i c h zeigt. Hier sind wir auf dem echten Boden der japanischen Staatsreligion. Der japanische Staat möchte freilich gern dem Ausland gegenüber die Fiktion aufrecht erhalten, als sei der Staat religionslos und verhalte sich allen religiösen Fragen gegenüber neutral. Aber in Wirklichkeit sieht es doch anders aus: der Shintoismus i s t die Staatsreligion. Und er ist nicht nur eine symbolische Darstellung des Patriotismus, sondern er ist eine R e l i g i o n. Man muß schon blind sein, um das nicht zu sehen.

Hoch ragen die steilen Felsgestade über das Wassermeer des Ozeans an der Bucht von Futami. Schweigend stehen die dunklen Wälder im Morgengrauen auf den Höhen. Vorn auf der äußersten Spitze ist die Höhle, von einem Altar überbaut, wo die Sonnengöttin sich vor den andern Göttern versteckt hatte und doch von ihnen gefunden ward. Mit andächtigen Gesichtern sammeln sich hier jetzt die Pilger, leise Gebete murmelnd, um die Sonne anzubeten, die eben aufgehen soll. Man sieht es ihren Gesichtern an, es ist nicht nur ein äußerer Brauch, der sie aus ihrer Heimat viele, viele Meilen weit hierher geführt hat. Alles Lachen und Scherzen ist verstummt. Heil, Glück, Gesundheit, die göttliche Sonnenherrin soll es geben. —

Eine wirkliche Prachtstraße führt in Jamada, das man von Futami aus mit der Elektrischen in einer halben Stunde erreicht, von dem einen der breiten großen Tempel zum andern, die beide auch der Ahnherrin des Mikado geweiht sind. Diese Tempel stehen direkt unter kaiserlicher Verwaltung. Kaiserliche höhere Beamte halten an den Altären Wacht, die nichts anderes dem Volke zeigen, als einen schlichten, flachen Tisch, darüber ein hohes, torartiges Bauwerk, in dem ein weißes großes Tuch hängt mit dem Kaiserlichen Wappen, dem Chrysanthemum. In die inneren Tempel, ins Heiligtum dürfen nur die Priester hinein. Die Lage dieser Tempel ist wunderschön. Sie liegen am Bergeshang inmitten eines Waldes aus Kiefern, Zedern und Kampferbäumen, die wie gewaltige Zeugen eines vergangenen Jahrhunderts 40 Meter hoch herabschauen auf die winzigen Menschen.

Etwa eine halbe Million Menschen macht jedes Jahr aus allen Teilen Japans hierher Wallfahrten, getrieben von mannigfacher Not. Unten am Bergesfuß, am Waldesrand waschen sie Gesicht und Hände und reinigen den Mund mit Wasser aus dem rauschenden heiligen Fluß. Feierlich das Heilige ehrend steigen sie bis zu der Treppe empor, die an den Altar führt. Ehe sie hier hinaufgehen, legen sie die Überkleider und Halstücher ab. Dann — oben — knien sie nieder, opfern ihr Geld, klatschen in die Hände, beten, das Haupt tief neigend; so wiederholt es sich vor jedem Altar.

Heiligtum? Ohne Frage ist in diesen Menschen, die ihrer Religion so große Opfer bringen an Zeit und Mühe und Geld, die all den törichten Aberglauben mitmachen, der mit diesem Kult verbunden ist, ein religiöser Ernst. Aber ob es ein wirklich wertvoller s i t t l i c h e r religiöser Ernst ist? Die Japaner haben ein Sprichwort: „Nach Ize nimmt man die Frau nicht mit.“ Die vielen Freudenhäuser in der Nähe der Tempel, die eifrige Verehrung der zahlreichen Phallussteine: Trotz all der schlichten, hehren äußeren Schönheit zeigt sich doch kraß und furchtbar die innere Fäulnis und Verderbnis dieses Heidentums. Und es sind nicht etwa nur die unteren Klassen, die hier anbeten und dies mitmachen. Feine, elegant europäisch gekleidete Herren und vornehme Damen sieht man hier überall genug. Selbst die Japaner, die in Europa so tun, als sei dies nur ein längst überwundenes Überbleibsel unaufgeklärter, alter Zeit, machen hier alles eifrig mit. Sie knien und waschen sich und opfern und beten, kaufen Amulette und heilige Zahnstocher. Haben sie das alles überwunden, warum üben sie es so intensiv?

So große Scharen haben wir nicht um uns gehabt, als wir an unsern Arbeitsstätten geredet haben von dem, der nicht nur selbst hoch in Heiligkeit über uns thront, sondern uns zu sich in seine Lebenssphäre ziehen will, daß wir selig werden wie er. Aber daß diese neue, reine, schlichte Evangeliumsbotschaft doch viele erst nachdenklich macht, dann anzieht und schließlich so ergreift, daß sie nichts andres mehr anbeten als diesen einen heiligen Gott, das haben wir doch auch erfreulich stark erlebt. Am 18. waren in Kyoto in einer religiösen Versammlung reichlich 400 Menschen. Professor Fujinami hat dort — zwei Tage bevor er zur Bekämpfung der Pest nach der Mandschurei abreiste — über das Christentum, seine Entwicklung und seine Brauchbarkeit für alle Völker gesprochen. Ich habe gesprochen über unsere Christusauffassung. In Otsu, in Zye, überall waren die Versammlungsräume dicht gedrängt voll. In Tsuanga, wo mein Vortrag über das Thema „Wie überwinden wir die drei großen Menschheitsfeinde, das Böse, das Leid und den Tod?“, in der Stadthalle sein konnte, drängten sich 650 Menschen, so daß man die Druckbalken des unteren Stockwerkes stützen mußte.

Gewiß, viele kommen aus Neugierde, aber aus dieser wird Interesse. Und was ich an unsern Christen gesehen und über sie gehört habe, gibt gute Hoffnung genug; wo überall die kleinen Gemeinden sich sammeln, da bilden sich Stätten wirklicher, echter Frömmigkeit, reinen Lebens, aufopfernder Liebe, da ist überall wirklich Heiligtum.

Von Tsuanga, das an einer tiefen Bucht im Kranz hoher schneebedeckter Berge wunderschön gelegen ist, fuhren wir meist durch wildes Gebirgsland an der Küste bis Kanazawa hinauf, wo wir im Hause des Professors Steiner, durch die herzliche Gastlichkeit dieses trefflichen deutschen Ehepaares wahrhaft verwöhnt, einen schönen Ruhetag hatten.

Wir brauchten ihn nötig. Denn es hört sich so leicht an, hierhin und dorthin reisen. Aber das Fahren und Sehen, das Reden und Dolmetschen, das Besuchemachen und Gästeempfangen, das Schweigen und Sichneigen strengt wahrlich an, zumal man doch nicht so gut schläft wie im richtigen Bett.

Und nun noch das Schreiben! Ich knie längst nicht mehr, sondern sitze mit langgestreckten Beinen an der Erde, mit dem Rücken an einem Pfosten und vor mir eine Art

Kutsche, 30 Zentimeter hoch, als Tisch. So geht es nicht gut, aber es geht. Und das ist genug.

Nun ist's aber auch mit dem Schreiben genug. Wir müssen weiter nach Toyohashi, wo an zwei Abenden Vorträge sind.

Es scheint, ich habe mit dem Wetter besonderes Glück. Sonst pflegt es um diese Zeit hier überall zu schneien und zu regnen. Wir haben meist gutes Wetter gehabt. Ich sitze hier in Wirklichkeit in freier Luft, vor mir den Garten, die Wände weggeschoben. Mittags ist die Sonne manchmal direkt heiß.

In einer der letzten Nächte in Kyoto habe ich mein erstes Erdbeben erlebt. 4—5 Sekunden lang zitterte alles. Das Holz des Hauses knirschte und knackte, dann war es vorbei. Wie ein dumpfes Dröhnen klang es rings und von unten herauf.

Leb' wohl! Herzliche Grüße auch allen Freunden.

J. Witte.

Furcht.

Sowie das Wort „Furcht" genannt wird, kommt dem wackeren Deutschen ein Bekenntnis über die Lippen: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Erde." Denn nicht nur die Kirchen haben ihre Bekenntnisschriften, Bekenntnisformeln, sondern auch das politische, das nationale Leben. Und nicht nur jene sind unduldsam gegen jeden, der über die Linien des Bekenntnisses schreitet; unduldsam sind auch die Kreise, die im Staats- und Völkerleben den höchsten Ausdruck der Kultur und Sittlichkeit sehen. Sobald die „Formel", das Bekenntnis verletzt wird, ist die Erregung da. Man fühlt sich persönlich beleidigt, wenn jemand das Dogma des alten Reichskanzlers anzweifelt.

Wir erlauben uns, es anzuzweifeln. Wahrscheinlich hat der Alte, als er das Wort aussprach, keine Phrase schmieden, sondern nur die damalige Weltlage und die Stellung des deutschen Volkes dazu formulieren wollen. Es gab Leute, welche damals an eine bedrohliche Situation glaubten. Da wollte Bismarck mit jenem Satze alle Bedenken zerstreuen und etwaigen Widersachern seine ernste Warnung geben. Aber seine Nachsprecher haben den Satz verallgemeinert, in das ungeschriebene Bekenntnisbuch des deutschen Volkes aufgenommen und nun alles und jedes mit diesem Worte besiegelt. Und das ist allerdings falsch, ja gefährlich.

Denn tatsächlich regiert die Furcht sehr stark bei uns. Was wir gewöhnlich vorsichtige Zurückhaltung nennen, ist ja auf die Furcht zurückzuführen. Wo Menschen eng zusammenwohnen und oft auf gegenseitige Hilfe angewiesen sind, ist weniger die Liebe als die Furcht das zusammenhaltende Band. Die Furcht vor Unstimmigkeiten, vor Neid und Mißgunst; die Furcht vor Unbequemlichkeiten und etwaiger Vereinsamung. Es wäre falsch, solche Regungen ohne weiteres dem ethischen Konto auf die Verlust-Seite zu schreiben. Denn auch Gottesfurcht, die Furcht vor Strafe und den Folgen der bösen Tat sind nicht ohne weiteres verwerflich. Wenn deshalb in der bunten und schwer lenkbaren menschlichen Gemeinschaft neben anderen Antrieben auch die Furcht ihren Platz hat, so ist das an sich noch kein Schade. Man darf in diesen Dingen nicht zu feinfühlig sein; manche heilsame Zucht wird dadurch erreicht, daß auch die Furcht eine Rolle dabei spielt. Höchstens daß sie nicht das einzige Moment sein darf, was mitzusprechen hat.

Aber es gibt Gebiete, auf denen die Furcht kein Recht hat. Überall da, wo die Überzeugung, das Gewissen, die Religion und die reine Ethik ihre Arbeit zu tun haben. Denn da sollen eben höhere Kräfte herrschen. Wenn das Volk seinen Mann in die Volksvertretung schickt, so ist mit dieser Abordnung der Auftrag gegeben, ohne Furcht, lediglich der Überzeugung nach, zu reden und zu handeln. Ohne Furcht vor den regierenden Gewalten, ohne Furcht vor den Auftraggebern, ohne Furcht vor dem Geschrei der Menge. Nun bin ich allerdings der Überzeugung, daß die meisten Parteien und Volksvertreter sehr stark von der Furcht erfüllt sind, es irgend einer Instanz nicht recht zu machen, und daß diese Furcht viele Handlungen beeinflußt.

Wenn die christliche Gemeinde sich einen Pfarrherrn setzt, der ihr das Evangelium zu predigen hat, so erwartet sie grundsätzlich, daß die Furcht bei der Verkündigung keine Rolle spiele. Denn es gibt doch eigentlich nichts Furchtloseres, als das Handeln der Männer des Neuen Testamentes, von Jesus an bis zu dem geringsten seiner Jünger. Aber in der Praxis geht auch hier die Furcht durch die Herzen. Nicht nur die Furcht vor der Brotlosigkeit, sondern auch vor allerlei Unannehmlichkeiten, die eintreten könnten. Es ist schon manchem Manne Gottes auf dem Kirchwege das Herz bange geworden, nachdem er noch kurz vorher furchtlos gepredigt hatte. Es hat schon mancher eine furchtlose Predigt gemacht und hat sie hernach auf der Kanzel mit Furcht und Zittern geändert.

Und die große Menge? O, wie viel Furcht lebt in ihr! Durch tausend Kanäle zieht sie in die Herzen. Kein Wort wäre nötiger als die dringende Aufforderung: „Fürchtet euch nicht!" Es soll in alten Zeiten besser gewesen sein. So heißt es wenigstens. Die Leute sollen furchtloser, überzeugungstreuer gewesen sein. Aber in unseren Tagen ist's oft ein wahrer Jammer. Man möchte es ändern, und man kann es nicht. Es ist wie eine seelische Reinigung, wenn man einem Menschen begegnet, der das Fürchten noch nicht gelernt hat. Man möchte ihn bei der Hand fassen und fragen: „Wie machst du das, woher kommt dir das?"

Es gibt eine heilige Bitte für unser Volk: „Gott schenke ihm recht viele Leute, die sich nicht fürchten!" Saxo.

Dies und Das.

Ueber unsere Andacht in dieser Nummer vergleiche Dies und Das in Nummer 16, Sp. 412.

Die in Schneemelchers Aufsatz erwähnten Vorträge über Religion und Sozialismus stehen nicht im deutschen Protokoll, sie sind nur in der obenerwähnten Ausgabe zu haben.

4. Pfarrstelle an der Nazarethkirche zu Berlin

ist durch Gemeindewahl zu besetzen. Einkommen nach Berliner Regulativ. Bewerbungen bis 31. Mai d. Js. durch das Konsistorium, Abt. Berlin, einzureichen.

Der Gemeindekirchenrat von Nazareth.
Neubauer, Pfarrer.

Kirchenteppiche

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse nach Entwürfen von Professor Beck liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper, Leipzig.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text u. Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franko.

Der Schwesternverein der Hamburgischen Staatskrankenanstalten sucht bei außerordentlich günstigen Bedingungen und Pensionsverhältnissen **gebildete Mädchen** im Alter von 20 bis 35 Jahren zum Eintritt als Schülerinnen, Volontärinnen und Lehrschwestern. Derselbe ist mit einer staatlichen Krankenpflegeschule verbunden. Näheres bei **Frau Oberin Dietrich, Hamburg 20, Ericastr. 1.**

Schüler

(Sextaner — Ob.-Tert.)

auch zurückgebliebene, find. **gründl.** private Vorbereitung, **energische Förderung,** gewissenh. Erziehg. b. **erfahr. ev. Geistlichen a. Rh.** Auf Wunsch auch Besuch e. kl. gutgeleit. höher. Schule.

Gefl. Angebote unter **242** an die Geschäftsstelle des Blattes.

Suche antiquar. hebr. **Lexikon Gesenius** u. hebr. **Bibel** zu kaufen. **Metz, Brandenburg (G.), Stromstr. 9.**

Familien-Wappen

Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1 — in Briefmarken).

F. W. Becker, Dresden-Laubegast. Schoberstr. Nr. 9.

Für Waffensammler!

Histor. Waffen: bayr. Offiz.-Spontons mit Krone u. Namenszug d. Kurfürsten Karl Theodor mit Orig.-Schaft, a Mk. 30,—; preuss. Kavall.-Säbel, Zt. 1813/15, a M. 7,50; französ. Kürass.-Pallasche, Zt. Napol. I., a M. 20,—; von 1866 österr. Kavall.-Pistolen, a M. 13,50; preuss. Jäger-Büchse, Mod. 1854, M. 15.—; ferner v. 1870 **preuss. Zündn.-Inf.-Gewehr,** Mod. 1862, a M. 10,—; Jäg.-Büchse, Mod. 1865, M. 15,—; Karabiner, Mod. 1857, M. 15,—; Füsil.-Gewehr, Mod. 1860, M. 10,— württemb. Zündn.-Inf.-Gewehr, Mod. 1868, M. 14.50; **französ.** Chassepotgewehr m. Yatagan, M. 12,50; Kürass.-Pallasche, M. 15,—; Helm mit N. u. Krone d. **Garde-Kürass.** nebst Panzer v. 16. Aug. 1870, zus. M. 150,—; desgl. d. **Garde-Karabiniers,** aus Messing mit Sonne u. Adler, zus. M. 175,—. Alles tadellos erhalten u. echt.

G. Loll, Grünberg i. Schl. 880.

Billige weisse Schmierseifen à Pfd. 20 Pf.

Bei 25 Pfd. in einem Holzkübel verp. 5 M. Verpack. u. Bahntransport frei jed. Station. **Seifenfabr. Otto Patzsch jun., Dresden-A. 7.**

Billige Prachtrosen

10 niedrige Prachtrosen franko Nachn. 3,85
20 „ „ „ „ 6,80
10 hochst. „ „ „ 18,50
20 „ „ „ „ 35,00
alles Sorten meiner Wahl.

Rosenkatalog gratis.

Ph. Geduldig, Aachen 20.

Edener Obstsäfte

Marmeladen, Gelees, Dunstobst naturrein, ungegoren, frei von Salizyl-, Borsäure, Sprit- und anderen gesundheitsschädlichen Zusätzen. — Edener Obsterzeugnisse fördern Appetit und Verdauung, schmecken köstlich, bieten Ersatz für Frischobst.

Obstbaukolonie Eden
Oranienburg (Mark).

Prima hochfeine

Pflanzenbutter

fertig zum Tafelgebrauch, garantiert rein u. wohlschmeckend, per Pfd. 85 Pf., bei Postkolli 9 Pfd. M. 7,20 ab hier. Kübel entsprechend billiger.

Norddeutsche Werke naturgemäßer Nahrungsmittel
Robert A. C. Wichmann, Hamburg 51

Wohlfeil — **LECIN** — **Leicht bekömmlich**

Appetitanregendes, blutbildendes Kräftigungsmittel
:: für Wöchnerinnen, Rekonvalescenten, Schulkinder. ::

Lecintabletten

für schwächliche rhachitische Kinder u. für **nervöse** Blutarme.

Flasche mit 400 Gramm Lecin, 20 Tage reichend, Mark 2,—
40 Tabletten Mark 1,— in Apotheken.

Proben gegen Einsendung von M. 1,— ab Lecinwerk, Hannover.

Smith Premier
Modell 10.

Wünschen Sie

Briefe zu diktieren?

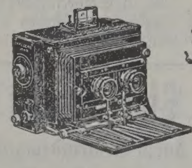
Oder Manuskripte sauber abschreiben zu lassen?

Oder schnellste Vervielfältigung von Zirkularen?

Wir bedienen Sie prompt, diskret und preiswert!

Vermietung von Schreibmaschinen.
Reparatur-Werkstätte für alle Systeme.
Zubehöre für sämtliche Schreibmaschinen.

The Smith Premier Typewriter Co. m. b. H.
Berlin W, Friedrichstraße 62.



HOH & HAHNE
HOFLIEFERANTEN
LEIPZIG REICHSSTRASSE 12
SPEZIAL-FABRIK UND HANDLUNG PHOTOGRAPH. APPARATE UND BEDARFSARTIKEL

Photographie-
Apparate und -Bedarfsartikel

Ausführung aller photogr. Arbeiten schnellstens, sorgfältigst, billigst. Reichillustrierter Katalog kostenlos.

Aus Dresden wo die Hutschmuck-Industrie zu Hause ist, beziehen Sie vorteilhaft und billig garantiert echte

Straussfedern

von dem durch Anerkennungen seitens höchster Herrschaften ausgezeichneten Straussfedern-Spezialhaus

Herm. Hesse, Dresden, Scheffelstrasse 5.

Einzig schöne Exemplare: 40 cm lang, 22 cm breit M. 15,-; 25 cm breit M. 18,—; 45 cm lang, 25 cm breit M. 25,—; 50 cm lang, 25 cm breit M. 30,—; 55 cm lang, 30 cm breit M. 42,—; 60 cm lang, 30 cm breit M. 48,—; 65 cm lang, 30 cm breit M. 60,—; 75 cm lang, 30 cm breit M. 75,—; 100 cm lang, 30 cm breit M. 100,—; billige Federn 40—50 cm lang 1 M., 2 M. und 3 M.

Garantie: Wenn nicht gefallend, Geld zurück. Illustrierte Preisliste gratis. Auswahlsendungen gegen Portoersatz.

Kaufen Sie künftig Ihre

Weine nicht

bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben. Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Gesetzl. gesch. Anleitung zum
Selbsteinflechten von Rohrstühlen
mit Abbildungen für 40 Pfg.
Dieselbe nebst Rohr f. 3 Stühle M. 1,50 geg. Voreinsendg. d. Betr. od. Nachn.
A. Hamann, Rohrversand Rabenau in Sa.

Ia. Candis-Honig

garantiert rein
hergestellt aus Naturhonig und Candis-Zucker. Als **Brotbelag sehr nahrhaft, sehr schmackhaft.**
Backfähig!
Bester Ersatz für Naturhonig!
offerieren **in Eimern a 30 Pfd. brutto für netto zu M. 8,50** ab Fabrik gegen Nachnahme od. Referenzenaufgabe.

Otto Giess & Schmitz, G. m. b. H.
Syrup-, Candis- u. Canditenfabr.
Fabrik Porz-Urbach b. Cöln.
Telephon 104. ∴ Amt Porz Rhein.
Cöln Telephon 3982.
Eimer verpackt in Holzgestell.

Cocos-Läufer-Teppiche u. Matten

Bester u. billigster Belag für häusliche und alle in Frage kommende gewerbliche Zwecke. Grösste Auswahl, billigste Preise. Katalog gratis und franko. ▫ Vertreter gesucht.

Fabrik-Versandhaus für Cocos Fussbodenbelag,
Heinrich Harders, Neumünster 20.

Glück und Segen

bringt mein **Abendmahl-Tischtuch,** 160 cm lang, 135 cm breit, aus feinstem weissen Damast in schönem Karton. **Kunstweberei.** Eingewebt 4 Bilder: **Christi Geburt — Taufe im Jordan — Einzug in Jerusalem — Abendmahl.** Preis 6.50 M. franko. — Zur Ansicht ohne Nachnahme und ohne Kaufzwang. — Dieses Tischtuch dürfte bei keiner Aussteuer und in keinem christlichen Hause bei Abendmahl, Taufe, Hochzeit usw. fehlen.

Alleinverkauf b. **Carl Reichenbach, Neustadt Nr. 1** (Main-Weser-Bahn).

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 17.

Berlin
Bremen.

26. April 1911.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Zum Fall Jatho. — Zum Fall Heydorn. — Instruktionskursus für moderne evangelische Jugendarbeit. — Aus Meiningen. — Aus Württemberg. — Aus Mecklenburg — Luthers Bibelsprache im Religionsunterricht. — Dissidentenkinder und Religionsunterricht. — Redeverbot an die Berliner Geistlichen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Tagebuch.

Zum Fall Jatho. Nachdem am Donnerstag, den 20. April, Jatho die bisher angesammelten Aktenstücke hatte einsehen können, fand am 21. April 1911 die Vorvernehmung durch eine Kommission des Spruchkollegiums (D. Koch [Theologe], D. Moeller [Jurist], Professor der Theologie D. Loofs-Halle) statt. Sie dauerte drei Stunden; nach einer Pause wurde das Protokoll festgestellt. Von den übrigen Spruchrichtern, die das Recht haben, der Vernehmung anzuwohnen, war nur der geistliche Vizepräsident D. Dryander erschienen. — Nunmehr hat Jatho vier Wochen Zeit, Ergänzungen zu dem Protokoll einzureichen. Alsdann wird etwa zwei Wochen danach die Hauptverhandlung stattfinden.

Der **Rheinisch-westfälische Verband** versendet folgende

Erklärung:

Nachdem der Evangelische Oberkirchenrat zu Berlin geglaubt hat, Herrn Pfarrer Jatho wegen angeblicher Irrlehre dem Spruchkollegium überweisen zu müssen, fühlen wir uns veranlaßt, folgendes zu erklären:

1. Wir werden uns durch den unberechtigten Vorwurf des Eingriffs in ein schwebendes „gerichtliches" Verfahren nicht irre machen lassen, das Spruchkollegium auch weiterhin zu bekämpfen, da wir es als einen Widerspruch mit dem Wesen des Protestantismus empfinden. In diesem Kampfe haben sich schon heute über 35.000 deutsche Protestanten durch Namensunterschrift auf unsere Seite gestellt. Die Sammlung der Unterschriften wird fortgesetzt werden.

2. Wir erkennen das Spruchkollegium auch fernerhin aus staatsrechtlichen, kirchenrechtlichen und religiösen Gründen nicht als ein einwandfreies, mit den unumgänglichen Bürgschaften unparteiischer Rechtsprechung ausgestattetes Gericht an, sondern halten es bei aller schuldigen Hochachtung vor den Persönlichkeiten seiner Mitglieder nach wie vor für ein *kirchenpolitisches Parteigericht*, dessen Urteile im modernen Rechtsstaate, dem die evangelische Kirche als Selbstverwaltungskörper eingegliedert ist, keine innere Autorität beanspruchen können.

3. Wir verwahren uns ein für alle Mal dagegen, daß die Hilfe, die wir Herrn Pfarrer Jatho in seinem Prozesse leisten werden, irgendwie als Anerkennung des gegen ihn schwebenden Irrlehreverfahrens gedeutet werde. Unsere Haltung wird vielmehr allein von dem Zwecke bestimmt, die Unerträglichkeit dieses Verfahrens in der evangelischen Kirche bis in die letzten Einzelheiten hinein zu erweisen.

Der Arbeitsausschuß des Rheinisch-Westfälischen Verbandes der Freunde evangelischer Freiheit.

J. A.: Professor Dr. H. Geffcken.

Eine Erklärung aus Schlesien vom Verein der Freunde evangel. Freiheit (kirchlich-liberaler Verein) und eine aus Braunschweig müssen wir für die nächste Nummer zurückstellen.

Die **Petition** an den Evangelischen Oberkirchenrat hatte bis zum 22. April über 17.000 Unterschriften gefunden. **Die Sammlung wird fortgesetzt.**

Als **Beistände** werden die Herren Professor D. **Baumgarten**-Kiel und Pfarrer Lic. **Traub**-Dortmund Pfarrer Jatho bei der Hauptverhandlung zur Seite stehen.

*

Zum Fall Heydorn. Aus Fehmarn ist eine mit *vielen Unterschriften versehene Beschwerde* gegen das Konsistorium in Kiel an den Kultusminister abgegangen. Die Gemeindeglieder wenden sich gegen die öffentliche Aeußerung des Konsistoriums, daß sie aus den Predigten ihres Hauptpastors Heydorn nichts mitnähmen. Aus der Beschwerde wird klar, daß das Konsistorium ungenügend informiert gewesen ist.

Die Freunde evangelischer Freiheit in Schleswig-Holstein veranstalten am Dienstag, den 25. April 1911 in Flensburg („Hotel Sanssouci") abends 8 Uhr eine Oeffentliche *Volksversammlung*. Es werden sprechen: 1. „Was ist evangelische Freiheit?" P. Schmidt-Schenefeld. 2. „Irren die liberalen Theologen ab vom Zentrum des Evangeliums?" Professor D. Baumgarten-Kiel und Pastor Heydorn-Burg a. F. Nach den Vorträgen findet freie Aussprache statt.

*

Instruktionskursus für moderne evangelische Jugendarbeit. Der Bund deutscher Jugendvereine, dessen Vorsitzender Pfarrer Lic. D. Hollmann in Nicolassee ist, veranstaltet in den Tagen vom 7. bis 10. Mai 1911 zu Berlin in den Kammersälen (Cäciliensaal) am Halleschen Tor einen großen Instruktionskursus für moderne evangelische Jugendarbeit. Eine Reihe der besten Kenner der neueren Jugendarbeit, wie Pastor Clemens Schultz-Hamburg-St.-Pauli, Walter Classen-Hamburg, Pfarrer Lic. Dr. Hollmann-Nicolassee, Pfarrer Lic. Zurhellen-Frankfurt a. M., Gewerbeinspektor Dr. Bender-Charlottenburg, Waisenhausdirektor Petersen-Hamburg, Divisionspfarrer Roese-Diedenhofen, Professor Sohnrey-Berlin u. a. werden über Themata, wie: „Pädagogische Grundregeln im Vereinsleben", „Staatsbürgerliche Erziehung im Jugendverein", „Religiöse Einwirkung im Jugendverein", „Der Lehrling und die Gewerbeordnung", „Berufswahl und Jugendschutz", „Jugendarbeit in der Stadt", „Jugendarbeit auf dem Lande" usw. sprechen. Die Teilnehmerkarte für den ganzen Kursus kostet 3 M., für den einzelnen Tag 1 M. Genaue Prospekte sind jederzeit durch Pfarrer Lic. Dr. Hollmann-Nicolassee-Berlin, zu erhalten. Es bietet sich durch diesen, alle wichtigen Fragen umfassenden Kursus eine ungewöhnlich günstige Gelegenheit, die neuen Methoden und Ziele dieser Jugendarbeit kennen zu lernen.

*

Aus Meiningen. Vor kurzem wurde eine neue *Prüfungsordnung* für die Kandidaten der *evangelischen Theologie* veröffentlicht. Sie bedeutet einen wesentlichen Fortschritt. Ist es auch wünschenswert, daß wenigstens die erste theologische Prüfung für die Landeskirchen Thüringens an der Universität Jena stattfindet, so darf man sich vorläufig des Erreichten freuen, daß ein Universitätsprofessor zum theologischen Examen zugezogen wird. Nach der Prüfungsordnung erlangen auch Reifezeugnisse eines Realgymnasiums oder einer Oberrealschule Geltung, wenn sie durch Ergänzungsprüfungen im Griechischen und Lateinischen vervollständigt werden. Das Militärjahr wird auf das theologische Studium nicht angerechnet. Hinsichtlich der Prüfung selbst werden genaue Vorschriften über die zu behandelnden Stoffe erlassen. Neben der Predigt wird im ersten Examen eine wissenschaftlich-theologische Arbeit gegeben. Im zweiten Examen werden an häuslichen Aufgaben eine theologische Arbeit und eine Predigt gefordert. Außerdem ist eine katechetische Probe zu halten. Klausuren werden im ersten Examen vier gefordert. Aus der Studienzeit muß das Hören von zwei größeren Vorlesungen philosophischen Inhalts nachgewiesen werden; auch wird in der Kirchenkunde und kirchlichen Kunst geprüft. Mit Freude ist es zu begrüßen, daß beim Anstellungsexamen eine praktische Prüfung der liturgisch-musikalischen Ausbildung der Kandidaten stattfindet. Die ganze Ordnung ist von dem Gedanken getragen, daß die Anforderungen an die Geistlichen hinsichtlich ihrer Ausbildung zu erhöhen sind.

*

Aus Württemberg. Der Zweiten Kammer ging als letztes Stück der allgemeinen Gehaltserhöhung der Beamten die schon früher angekündigte Vorlage über die Gehaltserhöhung der Geistlichen beider Konfessionen zu. Bei den evangelischen Pfarrern geht die unterste Grundgehaltstufe von 2400 M. Anfangsgehalt bis 4700 M. Endgehalt, die mittlere Gehaltstufe von 2600 bis 4900 M., die oberste von 2800 bis 5100 M. Dazu kommt freie Amtswohnung. Das Endgehalt wird nach dem 27. Dienstjahr erreicht. Das Pfründeneinkommen der katholischen Pfarrer geht von 2500 bis 3900 M., hinzu treten außer freier Amtswohnung die Stolgebühren. Für 40 Pfarreien in Städten sind Gehälter von 2700 bis 4300 M. vorgesehen. Der gesamte Mehraufwand für Gehaltserhöhung der Geistlichen beträgt im Beharrungszustand 583000 M.

Aus Mecklenburg. Die mecklenburg-schwerinsche Regierung hatte dem Landtag eine Vorlage gemacht, wonach das Diensteinkommen der Geistlichen aufgebessert werden sollte. Die Kommission, die diesen Entwurf beraten hat, empfahl nicht — wie die Regierung forderte — 3600—5500 M. Gehalt in 20 Dienstjahren zu bewilligen, sondern nur 3000—5000 M. in 25 Dienstjahren. Nach längerer Debatte berieten die Bürgermeister unter sich und lehnten mit 23 gegen 18 Stimmen die Vorlage ab, die damit erledigt ist.

*

Luthers Bibelsprache im Religionsunterricht verteidigt die „Kreuzzeitung“. Sie schreibt dabei: „Die sprachlich freie Darstellung der biblischen Erzählungen führt zu widerlicher Schwätzerei. Kein Wunder! Geistliche Wahrheiten verlangen ein geistliches Gewand. Die Wahrheiten der Schrift sind ein Gegenstand des Glaubens und nicht der Gegenstand verstandesmäßiger Reflexionen. Diesem Umstand hat sich die Sprache anzupassen; sie soll für die Darstellung der Schriftwahrheiten eine Sprache des gläubigen Herzens sein, eine durch den Geist Gottes geweihte Sprache. Wer sich darüber hinwegsetzt, begeht eine Profanierung der Schrift, denn er raubt ihrer Form die Weihe.“ — Wir Liberalen wissen Luthers Verdienst um die deutsche Sprache voll zu würdigen und wir freuen uns nicht weniger als die „Positiven“ an Luthers Bibelübersetzung. Aber wir halten es für eine Herabwürdigung — nicht „Profanierung“, da wir den katholisierenden Unterschied von „Heilig“ und „Profan“ ablehnen — des Inhalts der biblischen Erzählungen, wenn man Lehrer und Schüler zwingen will, sich sklavisch an den Wortlaut zu halten — verstanden oder unverstanden herunterzuplappern, wie's im Buch steht, statt den Kindern die Gedanken der Bibel durch eine dem heutigen Sprachgebrauch angepaßte Ausdrucksweise verständlich zu machen und sie anzuhalten, diese Gedanken in eigenen Worten wiederzugeben. Ob der Sinn einer Erzählung erfaßt ist oder nicht, wird der Lehrer gar nicht inne, wenn er die „auswendig gelernten“ Geschichten abhört. — Uebrigens erschien Luthers Deutsch den Kreuzzeitungsleuten jener Zeit auch profan, denn Luther hatte beim Uebersetzen nicht den Priestern, sondern — entsetzlich, liebe Kreuzzeitung! — dem Volke aufs Maul gesehen.

*

Dissidentenkinder und Religionsunterricht. Im Abgeordnetenhaus haben die Abgg. Schiffer-Magdeburg und Hackenberg mit Unterstützung der nationalliberalen Fraktion einen Antrag eingebracht, einem Gesetzentwurf über die Befreiung der Dissidentenkinder vom Religionsunterricht die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen. Der Gesetzentwurf soll lauten: „Kinder, die keiner Religionsgemeinschaft angehören oder einer solchen, für die Religionsunterricht an der Volksschule, die sie besuchen, nicht erteilt wird, können gegen den Willen des Vaters oder anderer Erziehungsberechtigter zum Besuch des Religionsunterrichts nicht angehalten werden.“ — Gut so, denn ein Religionsunterricht der Schule, dem im Elternhause entgegengewirkt wird, kann doch keine guten Früchte tragen.

Redeverbot an die Berliner Geistlichen.

1. Die Verfügung an die Geistlichen.

Kgl. Konsistorium
der Provinz Brandenburg. Berlin, den 25. März 1911.

(Verbot.)

Nach einer in der ersten Beilage zu Nr. 72 des „Reichsboten“ vom 25. März 1911 enthaltenen Nachricht beabsichtigen die Anhänger des Pfarrers Jatho in Köln, Ende dieses Monats den Pfarrer Radecke aus Köln nach Berlin zu entsenden, der hier über den Fall Jatho sprechen wird. Dazu soll eine große Kundgebung geplant sein, zu der sich der Deutsche Protestantenverein, der Berliner Unionsverein und der Berliner kirchlich-liberale Centralwahlverein zusammengetan haben. Zur Mitwirkung bei der Besprechung sollen Pfarrer D. Fischer (an St. Markus in Berlin), Pfarrer Frederking (an der Epiphanienkirche in Charlottenburg) und Pfarrer Dr. Hollmann (in Nicolassee) aufgefordert sein.

Sofern diese Nachricht zutrifft und die beabsichtigte Kundgebung stattfindet, würden wir in dieser eine öffentliche Veranstaltung erblicken, wie solche in dem Erlasse des Evangelischen Oberkirchenrates vom 8. Februar 1907 (Amtl. Mitteilungen S. 23) als Mißbrauch gekennzeichnet worden ist. Eine tätige Mitwirkung bei dieser Veranstaltung müßten wir daher für einen Geistlichen der evangelischen Landeskirche als durch die Pflichten seines Amtes ausgeschlossen erachten, zumal es sich um eine Angelegenheit handelt, die noch in dem gesetzlich geordneten Verfahren anhängig ist. gez. Steinhausen.

2. Antwort der drei Geistlichen D. Fischer, Frederking, Lic. Hollmann.

Auf die Verfügung des Königlichen Konsistoriums vom 25. März 1911 erlauben die Unterzeichneten sich folgendes gehorsamst zu erwidern:

Hochwürdiges Konsistorium geht von der Auffassung aus, daß die Freunde Jathos den Pfarrer Radecke aus Köln nach Berlin entsenden wollen. Wir stellen demgegenüber fest, daß die im Erlaß vom 25. 3. 11 bezeichneten Vereine, die seit Jahren im kirchlichen Leben Berlins tätig sind, die die weitesten Volkskreise tief erregende Frage der Lehrfreiheit der Geistlichen aus Anlaß des Falles Jatho besprechen werden.

Im Unterschiede zu der Auffassung des hochwürdigen Königlichen Konsistoriums können wir in unserem Eintreten für die Lehrfreiheit in der evangelischen Kirche und für den in seinem Amt und seiner Wirksamkeit bedrohten Kollegen Jatho, sowie seine ihm treu anhängende Gemeinde in Köln keinen Mißbrauch im Sinne des Erlasses des Evangelischen Oberkirchenrates vom 8. Februar 1907 erkennen, ganz abgesehen davon, daß wir die dort geschehene Charakteristik des kirchenpolitischen Handelns uns nicht zu eigen gemacht haben.

Es kann uns das Recht nicht versagt werden, in Gemeinschaft mit andern evangelischen Christen unsere Stimme zu erheben und uns bittend an unsere Behörde zu wenden, wie denn die unverschränkte freie Meinungsäußerung in dem angezogenen Erlaß vom 8. Februar 1907 als selbstverständlich uns zuerkannt ist.

Wenn wir von diesem Recht der freien Meinungsäußerung in der augenblicklichen schweren Lage unserer Landeskirche nicht Gebrauch machten, um positiv im Geiste des Evangeliums und im Dienste der evangelischen Kirche für deren Grundsätze und Lehren einzutreten, dann würden wir die Beeinflussung der öffentlichen Meinung solchen überlassen, welche die Erregung dazu benutzen könnten und würden, der evangelischen Kirche Abbruch zu tun. Ist doch eine solche Tätigkeit in Sachen des Verfahrens gegen Jatho mannigfach von Freunden und Gegnern dieses Verfahrens in Presse und Versammlungen bereits geübt worden.

Auch der Hinweis des Königlichen Konsistoriums darauf, daß es sich um eine Angelegenheit handelt, die noch in dem gesetzlich geordneten Verfahren anhängig ist, darf uns von einem öffentlichen Auftreten nicht abhalten, denn es handelt sich, wie auf der Generalsynode immer wieder gesagt worden ist, bei der Tätigkeit des Spruchkollegiums nicht um einen Gerichtsspruch im juristischen Sinne, sondern um eine Entscheidung, bei welcher die Empfindungen der evangelischen Gemeinde Berücksichtigung zu finden verdienen.

Auf Grund dieser Auffassung unserer Pflicht sehen wir uns gezwungen, am Dienstag in der Versammlung zum Fall Jatho unter allen Umständen zu sprechen.

Würden wir, nachdem wir unserer Zusage entsprechend öffentlich als Redner angekündigt worden sind, auf die Verfügung des Königlichen Konsistoriums hin zurücktreten, so würde ein solches Verhalten protestantischer Männer in der evangelischen Bevölkerung nicht verstanden werden.

D. Max Fischer. Frederking. Lic. Dr. Hollmann.

3. Der Verweis des Königlichen Konsistoriums.

Königliches Konsistorium
der Provinz Brandenburg. Berlin, den 18. April 1911
K. II. Nr. 2005. Schützenstraße 26.

Am 28. März 1911 hat in einem Saal der „Neuen Welt“ zu Berlin eine öffentliche Volksversammlung stattgefunden, die von dem Deutschen Protestantenverein, dem Berliner Unionsverein und dem Berliner kirchlich-liberalen Zentralwahlverein durch eine an den Anschlagsäulen angeheftete Bekanntmachung einberufen worden war. Die Bekanntmachung trug die Ueberschrift: „Zum Fall Jatho. Für die Glaubensfreiheit in der evangelischen Kirche,“ kündigte einen Vortrag des Pfarrers Radecke aus Köln an und bezeichnete als Diskussionsredner die Pfarrer D. Max Fischer, Lic. Dr. Hollmann und Frederking. Die Versammlung schloß mit der Annahme einer vorher formulierten und mit Ihrem Einverständnis vorgelegten Resolution, die folgenden Wortlaut hatte:

> „Um unserer evangelischen Kirche und der evangelischen Freiheit willen, die unser gutes Recht ist, erheben wir Einspruch dagegen, daß der Kölner Gemeinde der von ihr verehrte Seelsorger und Pfarrer Jatho gegen ihren ausdrücklichen Willen durch das Irrlehregesetz entrissen werden soll. Der Grundsatz evangelischer Freiheit muß in seiner ursprünglichen Kraft der Kirche der Reformation erhalten bleiben. Für selbständige religiöse Persönlichkeiten, für Männer, denen es gelungen ist, evangelisches Leben in den der Kirche entfremdeten Herzen und Kreisen zu wecken, muß Raum in der evangelischen Kirche sein. Der Gemeinde darf ein solcher Pfarrer nicht genommen werden.
>
> In tiefer Besorgnis um das Erbe der Reformation, die Glaubensfreiheit unserer Gemeinden, bitten wir unsere Kirchenbehörde, dies Palladium unserer evangelischen Kirche zu schützen.“

Der Ankündigung entsprechend haben Ew. Hochwürden in der Versammlung das Wort genommen und im Sinne der Resolution gesprochen.

Es ist hiernach die Voraussetzung eingetroffen, unter der wir in unserer an Ew. Hochwürden gerichteten Verfügung vom 25. März 1911 — K. II. 1640 — unter Hinweis auf den Erlaß des Evangelischen Oberkirchenrats vom 8. Februar 1907 ausgesprochen haben, daß wir eine tätige Mitwirkung bei dieser Veranstaltung für einen Geistlichen der evangelischen Landeskirche als durch die Pflichten seines Amtes ausgeschlossen erachten müßten.

Wie in dem angezogenen Erlasse hervorgehoben wird, soll den Geistlichen nicht etwa die freie Meinungsäußerung beschränkt werden, aber hinsichtlich der Art und Weise, wie die Meinungsäußerungen erfolgen, muß jeder Geistliche die durch die Rücksicht auf sein Amt gezogenen Grenzen innehalten. Mit Ihrer amtlichen Stellung aber erscheint es nicht vereinbar, daß Sie vor einer zu diesem Zweck berufenen öffentlichen Volksversammlung und in Gemeinschaft mit ihr Einspruch dagegen erheben, daß das sogenannte Irrlehregesetz in einem bestimmten, dem Evangelischen Oberkirchenrat zur Beurteilung vorliegenden Falle zur Anwendung gebracht wird. Solche Demonstrationen sind, wie schon in dem angeführten Erlasse des Evangelischen Oberkirchenrats dargelegt wird, zwecklos und schädlich. So sehr die Zeugnisse und Gutachten, von sachkundigen Männern in sachlicher Form vorgetragen, für die Beurteilung so schwer wiegender Angelegenheiten von Gewicht und Bedeutung sein können, so selbstverständlich ist es, daß der Kundgebung einer öffentlichen Volksversammlung, deren Zusammensetzung niemand prüfen kann und die erfahrungsgemäß ihre Beschlüsse weniger nach sachlichen Erwägungen als nach Stimmungen faßt, irgend welcher Einfluß auf die Entschließung der zur Entscheidung berufenen Instanzen eingeräumt werden kann und darf. Wenn die Meinung Platz griffe, daß auf diese Weise ein Druck auf die Entschließung der verantwortlichen Stellen ausgeübt werden könnte, so müßte das eine Schädigung des Ansehens dieser Behörden und der Landeskirche zur Folge haben. Deshalb muß die Veranstaltung und Unterstützung solcher öffentlichen Demonstrationen für einen Geistlichen, der nach jenem Erlasse doch ein „Mitarbeiter und Helfer des Kirchenregiments im Dienst an einem gemeinsamen großen Ganzen" sein soll, ausgeschlossen erscheinen.

Hiernach müssen wir in Ihrer Mitwirkung bei der Versammlung vom 28. März 1911, deren Ziel sich als dahin gerichtet darstellt, durch eine öffentliche Kundgebung einen Einfluß auf die Entscheidung der obersten Kirchenbehörde in einem schwebenden Verfahren auszuüben, einen erheblichen Verstoß gegen die Ihnen durch Ihr geistliches Amt in der Landeskirche obliegenden Pflichten erblicken. Wir sehen uns deshalb genötigt, Ihnen hierdurch einen Verweis zu erteilen. (§ 2, 7, 8, 14 bis 16 K.-G. vom 16. Juli 1886 — K.-G. und V. Bl. S. 81).

gez. Steinhausen.

Die Pfarrer: D. Max Fischer, Frederking, Lic. Dr. Hollmann, Alfred Fischer werden sich bei der Entscheidung des Konsistoriums nicht beruhigen, sondern beim Evangelischen Oberkirchenrat Berufung einlegen.

Versammlungskalender.

Berliner liberale Pastoren-Konferenz. (Frühjahrsversammlung) Montag, den 1. Mai 1911, abends 6 Uhr pünktlich Berlin W, Wilhelmstr. 92/93, im Architektenhaus Saal C. Vortrag des Herrn Pfarrers Lic. Bittlinger (Advents-Kirche, Berlin): „Die Aufgabe des religiösen Liberalismus, kirchliche Sitten zu erhalten und zu schaffen." — Meinungsaustausch. — Theologen im Kirchen- oder Schulamt und Kandidaten der Theologie sind als Gäste herzlich willkommen. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich. Nach der Versammlung zwangloses Beisammensein.

Thüringer Kirchentag, Meiningen, 3. Mai.
Evangelisch-sozialer Kongreß, Danzig, 6.—8. Juni.
Evangelischer Bund, Dortmund, 5.—8. Oktober.

Heute nachmittag entschlief sanft nach längerem schweren Leiden

Herr Pastor

Ludwig Klapp

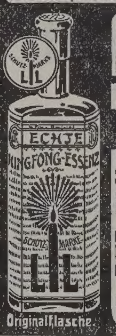
im 76. Lebensjahre.

Tief betrauert

von den Seinen.

Hamburg, Gründonnerstag, d. 13. April 1911.

Bewährt b. Kopfschmerz, Uebelkeit, Magen- u. Nervenleiden!



Die ♛ aller Hausmittel u. millionenfach bewährt ist Lichtenheldts echte

HINGFONG ESSENZ

Man achte genau auf die Schutzmarke: „Licht," denn nur diese bietet Garantie für Echtheit u. Wirksamkeit. In den meisten Apotheken erhältlich, wo nicht - versendet das Laborat. Lichtenheldt Meuselbach 4h (Thür. Wald) 12 Flaschen zu M. 3,80, nur bei 30 Flaschen franko für Wiederverkäufer.

Originalflasche

Kunstwartverlag Georg D. W. Callwey, München.

Eine neue Künstler-Mappe herausgegeben vom Kunstwart.

Feuerbach-Mappe

72 Reproduktionen seiner bedeutendsten Gemälde und Handzeichnungen. 30 Vollbilder, acht in zweifarbigem und sieben in vielfarbigem, die anderen in gravürenartigem Mattdruck auf Karton und 42 Bilder meist im Kunstwartformat im Text.

Text von Ferdinand Avenarius.
Preis in fester Karton-Mappe ca. 12 M.

Der Kunstwart glaubt mit dieser Ausgabe, die vielleicht die schönste aller seiner Künstlermappen bringt, eine Ehrenschuld unseres Volkes gegen einen seiner größten Künstler einzulösen.

In unserem Kommissionsverlage sind erschienen:

Neue Pfade zum alten Gott

Herausgegeben von **F. Gerstung**, Pfarrer.

Vollständig in 9 Bänden Groß-Oktav.
Gebunden in elegantem Ganzleinen. **Mark 19.60.**

Daraus einzeln, fein gebunden: **Bd. 1.** **Gott, warum wir bei ihm bleiben müssen.** Von **Karl König** 154 S. M. 2,—

Aus der unendlichen Fülle von Besprechungen durch bedeutsame Kritiker der Gegenwart sei diesem Bande nur eine als Empfehlung auf den Weg gegeben.

Mit dem ersten Bändchen „Gott" von Karl König haben die Herausgeber einen außerordentlich guten Griff getan . . . Was hier vorgetragen wird, das hat alles inneres, überzeugendes Leben; nirgends dürre Rechenexempel und sogenannte Beweise, die doch keine sind; die Darstellung begeistert und ist doch nüchtern, voll von packenden Bildern und Gleichnissen, von geistreichen Thesen und Antithesen. Ich . . . kann nur dringend empfehlen, das Buch in die Hände Ringender zu geben, insbesondere der heranwachsenden Jugend und nachdenksamer Frauen.
Richard Weitbrecht (in der „Deutschen Welt" der „Deutsch. Ztg.")

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Versandbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacherstraße 45.

Ankauf! **Tausch!**

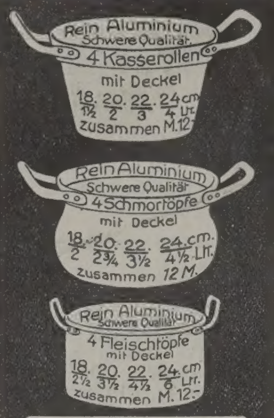
Auswahlsendungen in **Briefmarken** aller Länder in bester Erhaltung und zu billigen Preisen macht gegen Aufgabe von Referenzen oder Standesangabe die Briefmarkenhandlung
C. Hansen jr., Elberfeld, Königstrasse 45.

Weissdorn,	4jährig verpflanzt, 60/90 cm 1000 Stück	15 M.
Weissdorn,	3jährig verpflanzt, 50/80 cm 1000 Stück	12 M.
Fichten,	4jährig verpflanzt, 20 50 cm 1000 Stück	6 M.
Fichten,	3jährig verpflanzt, 12/30 cm 1000 Stück	4 M.

empfiehlt **E. Matthiessen, Rellingen, Holstein.**

Einkauf! Verkauf! Tausch!
Briefmarken für Sammler.
Preisliste gratis.
Aug. van de Velde, Amsterdam.

Alte Briefmarken
ganze Sammlungen, Einzelstücke und Marken auf Brief kauft stets
Düsterbehn, Heidelberg.



Dieselben Töpfe mit Deckel in leichterer Ausführung 4 Stück zusammen nur M. 8.50 Versand franko geg. Nachnahme.

Deutsche Aluminium-Industrie
STOLBERG Rhld.

Selbstgekelt. **Rotwein 65 Pf., Weisswein 75 Pf.** u. höher per Liter im Fass oder per Flasche exkl. Glas, Probekisten 6 weiss, 6 rot, Fässer leihweise. Echter Bordeaux- von 1,15 M. ab, Mosel-, Südweine usw., Branntweine und Liköre empfiehlt **J. Carbonell, Moulins**, Kr. Metz. Preisliste gratis u. franko. Ziel 3 Monate. Sortimentskist. n. Wunsch.

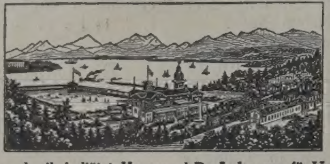
„Reflektus“ vergrössert zu spielend leichtem Nachzeichnen j. Photographie, Ansichtskarte, Schrift, Zeichnung, Münzen, Blumen, Käfer usw. a. d. Tisch u. projektiert alles farbentreu riesengross an d. Wand. Besser als Laterna magica. M. 27.50. p. Nachnahme a. d. opt. u. techn. Fabrik **A. Zimmerhackel, Dresden 27.** P. S.

Ia. Zephir-Dauerwäsche (kalt abwaschbar, Kragen, Mansch. usw.) Verlangen Sie gratis u. frko. Katalog Nr. 6. Leser dieses Blattes erhalt. 30% Rabatt. **W. Holtschmit, Elberfeld, Schliessfach 169.**

Seidenstoffe
Größtes Sammet- u. Seidenlager Deutschlands.
Julius Zschucke
Königl. Sächs. Hoflieferant
Muster zu Diensten. :: Billige Preise.
Dresden 1, An der Kreuzkirche 2 parterre und 1. Etage.

Hochfein, pikant, scharf, haltbar
Brutto 10 Pfd. **Tafelmostrich** M. 2,50
einschl. Emaileimer. **Louis Schulze, Anklam,** Mostrichfabrik m. Dampfbetrieb

■ Für Frühjahrskuren besonders geeignet! ■
Chiemsee-Sanatorium ▪ Prien
zwischen **München u. Salzburg in Oberbayern. Sommer- u. Winterkurort.**



Fraueninsel etc. Malerparadies und
vis-à-vis Kgl. Prunkschloss Herren-Chiemsee

Haus I. Ranges physikal. diätet. Kuren nach **Dr. Lahmann** für Herz-, Nerven-, Verdauungs-, Frauen- u. Stoffwechselkrankheiten, auch für Überarbeitete und zur Nachkur. Erfahrene ärztliche Leitung. Herrliche Lage am **Wald, See u. Hochgebirge (540 m üb. M.).** Aller Komfort u. Sport. Mod. Bade- u. elektr. Einrichtungen, auch Kohlensäure-, Moor-, Sol-, Luft-, Sonnen- u. **Seebäder.** Inhalatorien. **Lahmann-Diät.** Illustr. Prosp. frei v. Dir.: Otto Wagner.
■ Für Touristen: **Strand-Hotel** 1. Rgs. in Prien. ■

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.
Königl. Hoflieferant. Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saugwindsystem. Höchste Auszeichnungen.
❃ **Harmoniums** ❃
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Wollen Sie etwas Feines rauchen?
Dann empfehle ich Ihnen
Triumph-Cigarren!

Marke	**Senator**	100 Stück	8.—	M.
„	**Alt-Nürnberg**	„ „	7.50	„
„	**Luftschiff**	„ „	6.—	„
„	**Swet Espana**	„ „	5.50	„
„	**Kleine Triumph**	„ „	5.—	„

Franko-Versand an Private direkt ab **Triumph-Cigaretten- u. Cigarrenfabrik Nürnberg**
Gegr. 1873. ——— Mehrfach prämiiert.

Mechan. Weberei und Wäschefabrik **G. J. MAHR** Oranienburg 20 Eden, früh. i. Pinneberg
Poröse Leibwäsche
Poröse Reformstoffe für Leib- und Bettwäsche, poröse Anzugstoffe, Korsetts, Büstenhalter, Socken, Strümpfe usw.
Stoffproben und Preislisten gratis.
Bezugsquellen gebe auf; wo nicht vertreten, liefere direkt!
Elegante bewährteste Wäsche. Viele Anerkennungen.

Wir liefern diese 4 Kochtöpfe aus **Garantiert Rein-Aluminium**

Inhalt $4^1/_2$ — $3^1/_2$ — $2^1/_2$ — $1^3/_4$ Liter
in extra starker Ausführung zum Preise von 14 Mark einschließlich Verpackung und ohne Berechnung des Portos. Wir fügen jeder Sendung 2 Pakete Putzmittel sowie 2 Asbestkochteller **gratis** bei. Kein Risiko, da wir Nichtkonvenierendes anstandslos wieder zurücknehmen.
Westdeutsche Metallwaren-Fabrik, G. m. b. H., Düsseldorf 17.

Hermann Uhlmann, Gera (Reuß)
Hoflieferant.
Leistungsfähigste und bedeutendste
Spezial-Fabrik für Schulmöbel.
Weltausstellung Brüssel 1910: Goldene Medaille.

Stern-Bouillon-Würfel
hergestellt aus bestem Rindfleisch, frischen Gemüsen und feinen Gewürzen. 100 Würfel 2,50 M, 500 Würfel 10 M. Franko Nachn.
Otto Fandré, Berlin NO 18.

Schweizer-Stickereien
zu Leib- u. Bettwäsche u. Brautausstattg. Reizende Neuheiten in **gestickten Damen- und Kinder-Roben u. Blusen** in Batist, Leinen, Wolle, Gaze und Seide direkt zollfrei an Private. Muster franko.
Stickerei-Manufaktur Luzern (Schweiz) Löwenstrasse 2.

Lecithin-Kraftnahrung.
Neocithin
hervorragend für Geistesarbeiter, Nervöse, Schwache, Blutarme und Kranke. **Originalpackung** 2,80 M., 250 gr 6,50 M., 500 gr 12 M.
Neocithin-Tabletten
(z. Mitführen) Röhre 1,50 M.
Neocithin-Kola-Pastillen
nervenstärkend. — Der Neocithingehalt hebt die schädigenden Folgen der Ueberarbeitung und Ueberanstrengung auf. Für Touristen, Sportsleute usw. unentbehrlich. Preis 1 M.
Potenzial-Neocithin-Tabletten. Röhre 3 M.
Gegen Voreinsendung franko Porto und Verpackung für Muster und bis 5-kg-Paket zur Probe, auch sortiert, direkt v. Generalvertreter u. Depot
Gustav Offermann
Elberfeld, Prinzenstr. 43.

Wünschen
Sie Ihre Einrichtung mit einer ganz aparten **Wanduhr** zu verschönern, so verlangen Sie die neue illustr. Preisliste vom **Elsässischen Versandhaus C. Boretti, Colmar, St. Eligiusstraße 14.** Solventen Personen bequeme Teilzahlungen.

TABAK

10 Pfd.	Rippentabak, fein		M.	2,—
10 „	„ blattähnl.		„	2,20
10 „	„ rein amer.		„	3,—
10 „	Blättertabak A (mehr als $^1/_2$ amerik.)		„	3,70
10 „	Blättertabak B		„	5,—
10 „	„	C	„	6,—
10 „	„	D	„	7,50
10 „	Portorico II		„	8,80
10 „	„	I	„	9,80
10 „	Varinas II		„	10,80
10 „	„	I	„	12,50

Pfeifen zu Einkaufspreisen, dadurch werden Tabak-Sendungen billiger, als bei den „Pfeifenverschenkern“. Versuch überzeugt.
100 Stück Zigarren M. 2,50, 2,75, 3,—, 3,25, 3,50, 3,75, 4,—, 4,25, 4,50, 4,85, 5,—, 5,50, 6,— bis 12,—.
Von 500 Stück an frei. Nachnahme. Garantie: Zurücknahme.
Joh. Ph. Metté
Tabak-Fabrik. — Gegr. 1848.
Jugenheim 11 a. d. Bergstr.

Inserate im Protestantenblatt haben stets guten Erfolg!

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.